

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infectionspreis: die Kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 49.

Sonnabend, den 26. April

1890.

Bekanntmachung.

Die geehrten Herren Mitglieder des **Stadtverordnetencollegiums** werden hiermit zu einer

Montag, den 28. April 1890, Abends 8 Uhr
im Rathhause

stattfindenden Sitzung eingeladen.

Eibenstock, den 25. April 1890.

Der Stadtverordnete = **Vorsteher.**

Richard Hertel.

Tagesordnung.

- Pkt. 1. Vorlegung der geprüften Rechnungen a. der Schulkasse, b. Feuerlöschkasse, c. Dienstbotenkrankenkasse und d. Rathsportellkasse vom Jahre 1889 und hierauf eventuelle Richtigkeitsprüfung derselben.
- Pkt. 2. Mitteilung des Berichts über die Volksbibliothek vom Jahre 1889.
- Pkt. 3. Mitteilung eines Beschlusses der Cultus-Ministerial-Rechnungs-Expedition über die zu erwartende Staatsbeihilfe und Beschlussfassung über Festsetzung des hiernach zu ändernden Schulgeldsatzes.
- Pkt. 4. Mitteilung über Schenkung eines Bildnisses Sr. Majestät des Königs an die Schule von Seiten des Herrn Kaufmann und Stadtverordneten Ludwig Gläß.
- Pkt. 5. Beschlussfassung auf eventuelle weitere Eingänge.
Hierauf geheime Sitzung.

Holz-Versteigerung auf Bockauer Staatsforstrevier.

Im Gasthose zur Sonne in Bockau sollen

Mittwoch, den 30. April 1890,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende **Brennhölzer** und zwar:

6 Raummeter	buchene Brennseite,	} in den Abtheilungen: 22, 26, 27, 29, 31-36, 39, 43 und 45,
158 "	weiche dergleichen,	
175 "	weiche Brennknüppel,	
9 "	buchene Aeste,	
396 "	weiche dergleichen,	

24, 40 Wellenhundert hartes Reisig, in den Abtheilungen: 25, 39, 47, 2300 Raummeter weiches Streureisig, in den Abtheilungen: 1, 11, 16, 29, 32-34, 36-38, 88 " weiche Stöcke, in Abtheilung 29,

sowie

im **Hotel zum Rathskeller** in **Auc**
Sonnabend, den 3. Mai 1890,
von Vormittags 9 Uhr an

nachverzeichnete **Nutzhölzer**, als:

1177 Stück weiche Klöcher von 16-22 Centimeter Oberstärke,	} 3,5 Meter lang,	} in den Abtheilungen: 22, 26, 27, 29, 31-36, 39, 43 und 45,
289 " " " " " 23-29 " " "		
56 " " " " " 30-36 " " "		
38 " " " " " 37 " " " "		
1330 " " " " " 13-15 " " "	} 4,0 Meter lang,	
1088 " " " " " 16-22 " " "		
222 " " " " " 23-29 " " "	} 4,0 Meter lang,	
52 " " " " " 30-36 " " "		
13 " " " " " 16-22 " " "	} 4,0 Meter lang,	
415 " " " " " 23-29 " " "		
150 " " " " " 30-36 " " "	} 3-4,0 M. L.,	
423 " " " " " 37-73 " " "		
52 " buchene " " 17-49 " " "	} ebenbafelbst,	
3243 Stück weiche Stangenklöcher von 8-12 Ctm. Oberstärke, 4,0 M. L.,		
630 " " " " " 8-9 " Unterstärke,		
2750 " " " " " 10-15 " " "		
140 " " " " " 7 " " "		

in großen und kleinen Posten

gegen sofortige Bezahlung

in **kassenmäßigen Ränzorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkauigelber können an beiden Tagen von Vormittags 1/9 Uhr an be-richtigt werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Bockau und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Richter.

am 19. April 1890.

Wolfframm.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Mahnwort Sr. Maj. des Kaisers an seine Offiziere scheint nun auch in Studentenkreisen Beherzigung zu finden. Wie wir der „R. Z.“ entnehmen, ist vom Centralcomité für den Verband alter Corpsstudenten folgender Antrag gestellt worden: „Es möge beschlossen werden, in Erwägung, daß die gegenwärtigen Ausgaben sich derartig gesteigert haben, daß in vielen Corps nur reiche Studenten Aufnahme finden können, wenn sie ihre Eltern nicht mit Sorgen oder sich mit Schulden belasten wollen, hierdurch aber den Corps viele brauchbare und tüchtige Kräfte entzogen werden, das Centralcomité zu beauftragen, bei dem nächsten Kösenener Kongresse die Wünsche des Verbandes dahin auszusprechen, daß in den aktiven Corps, unbeschadet der nothwendigen und angemessenen Repräsentation, jeder nicht erforderliche Aufwand vermieden und namentlich die S. C.-Ausgaben auf das nothwendigste Maß beschränkt werden.“

— Nach einer Angabe des „Reichsb.“ sollen bezüglich des Luxus in der Armee auch die Verhältnisse der Einjährig-Freiwilligen einer Prüfung unterliegen. Es wäre das im hohen Grade dankenswerth. Denn Alles, was gegen eine überflüssige Verschwendung in Offizierskreisen gesagt werden kann, trifft verschärft auf die Einjährig-Freiwilligen zu. Die Söhne reicher Eltern haben, wenn sie namentlich nichts als solche sind, dort vielfach einen Luxus genossen, der für jeden ärmeren Kameraden ein schwerer Druck werden kann. Derselbe ergreift dann die Einjährig-Freiwilligen des ganzen Regiments. Es werden überschwängliche Ausgaben für Bewirtung und Beschenkung der Unteroffiziere gemacht, ein unnötiger Aufwand im Tragen eleganter Uniformen u. s. w. entwickelt und das geht dann bis auf die unmäßige Vertheuerung der Burschen u. Puffkammeraden hinab, die nicht nur einen hohen stehenden Lohn (bei einzelnen

Garde-Kavallerie-Regimentern bis 36 M. monatlich!), sondern noch für jede Handreichung eine Extraver-gütung sich zu beanspruchen gewöhnen.

— Oesterreich. In Biala, einer Fabrikstadt Oesterreich-Schlesiens, haben am Abend des 23. April schwere Exzesse stattgefunden. Gegen 4000 Arbeiter durchzogen die Straßen, indem sie Fensterscheiben zertrümmerten und Branntweinschänken demolirten. Die Tumultuanten leisteten dem einschreitenden Militär Widerstand, welches in Folge dessen von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Mehrere Personen wurden getödtet, viele verwundet.

— Wien, 24. April. Das „R. R. Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet über die gestrigen Ausschreitungen in Biala: Gestern Abend sammelten sich am Ringplatz in Biala ca. 1000 erzehrende Arbeiter, durchzogen die Vorstadt Lipnil, drangen in die Schankhäuser ein und beraubten dieselben. Ein Detachement Kavallerie und eine Compagnie Infanterie schritten ein. Als gegen den kommandirenden Rittmeister zwei Revolvergeschosse fielen, griffen die Truppen an, die Menge widersezte sich, worauf die Infanterie mit dem Bajonette einschritt und, als dies erfolglos blieb, zwei scharfe Salven abgab. Hierauf ging die Menge auseinander. Drei der Exzendenten wurden getödtet, 12 verwundet, darunter 10 lebensgefährlich.

— Nach einem Telegramm des „R. R. Correspondenz-Bureau“ kamen die Exzesse in Biala vollständig unverhofft. Die Ursache ist bisher nicht ermittelt. Den scharfen Salven, welche das Militär abgab, gingen erfolglose blinde voran. Militär, sowie Gendarmerie-Patrouillen durchstreifen die Stadt und Umgebung. Gegen zehn Rädelsführer ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Von den 12 schwer Verwundeten sind 10 im Laufe des heutigen Tages gestorben.

— Wien, 24. April. In der Händhölzchenfabrik von Fürth in Schüttenhofen (Böhmen) brachen, einem Telegramm des „Telegraphen-Correspondenz-

bureau“ zufolge, Arbeiterunruhen aus. Gendarmerieabtheilungen sind dahin abgegangen. — In Biala sind heute Vormittag keine weiteren Ruhe-störungen vorgekommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. April. Sonntag Abend veranstaltete die hiesige Turner-Feuerwehr im Saale des „Feldschlößchen“ eine Theatralische Abend-Unterhaltung, deren Reinertrag zur Anschaffung einer neuen Jubringersprige verwendet werden soll. Das Programm ist, wie die Leser aus der heutigen Nummer unseres Blattes ersehen, reichhaltig und abwechslungsreich, so daß kein Besucher unbefriedigt von dannen gehen wird. Ziehen wir dabei noch in Betracht, daß alle von der Feuerwehr geleisteten Dienste nur allein der Allgemeinheit zu Gute kommen, so dürfte es wohl als eine patriotische Pflicht der hiesigen Bürgerschaft zu betrachten sein, auch zu diesem Unternehmen durch zahlreichen Besuch ein Scherlein beizutragen.

— Eibenstock. Dem Unterförster auf Carlsefelder Revier, Herrn Gustav Bruno Keutel zu Wiesenhaus a. d. Wilzsch, ist das Verdienstkreuz verliehen worden.

— Schönheide. Der Bau unserer neuen Eisenbahn (Saupersdorf-Wilzschhaus) wird wahrscheinlich erst im künftigen Jahre beginnen können, da es z. B. an Ingenieuren fehlt, um die Vorarbeiten in Angriff nehmen zu können. — Das am vergangenen Dienstag im Schwarzwinkel stattgefundene Feuer soll durch brennend gewordene Asche entstanden sein. — Zu Königs Geburtstag, der hier im Uebrigen in der gewöhnlichen Weise gefeiert worden ist, war am Abend im „Bayerischen Hof“ ein Festessen veranstaltet worden.

— Auf dem sogen. Hübel in Oberstübengrün brannte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das ehemalige Wohnhaus des verstorbenen Wirth-

schaftsbefizers und Fleischermeisters August Moritz Süß (jetzt Herrn Engelhard Hendel gehörig) nieder. Dasselbe war wegen Umbau unbewohnt.

Dresden. Ihre Majestäten der König und die Königin treffen am Dienstag, den 29. d. M., Vormittags kurz nach 10 Uhr in Dresden wieder ein und werden einige Tage in der Königl. Villa zu Strehlen zubringen, sich sodann nach jetzigen Bestimmungen am 5. Mai, nach Sibyllenort begeben und dort auf längere Zeit Wohnung nehmen. Inzwischen werden die Gemächer im Königl. Schloß Pillnitz einigen Erneuerungen unterzogen, wohin sodann das Königl. Hoflager verlegt werden wird.

Leipzig. Am 25. März d. J. waren es 700 Jahre, seitdem die Messe hier selbst eingeführt ist. Laut sächs. Geschichte fand die 1. Messe am 25. März 1190 statt. Eingeführt, bez. gestiftet wurde dieselbe bekanntlich von Otto d. Reichen. Andererseits ist für hiesige Stadt, zugleich fürs ganze Land, der 7. April von Wichtigkeit. An diesem Tage fand 1839 die Eröffnung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn und damit der ersten des Landes statt.

Chemnitz, 22. April. Auf allen Gebieten von Handel und Industrie ist bereits seit Wochen die nachtheilige Einwirkung der socialdemokratischen Bewegung sehr fühlbar. Der Geschäftsgang ist ein schleppender und wird von Tag zu Tag immer matter, denn vielfach soll es bereits vorgekommen sein, daß ansehnliche Bestellungen wieder rückgängig gemacht wurden. Täglich machen auch die Fabrikanten die Erfahrung, daß während noch vor wenigen Wochen kaum genügend Arbeitskräfte zu erhalten waren und diese glaubten, da sie sehr begehrt seien, auch sofort höhere Lohnforderungen stellen zu können, jetzt beschäftigungslose Arbeiter bereits in ziemlicher Anzahl in Chemnitz vorhanden sind. Sie fragen da und dort um Arbeit nach, erhalten solche aber nur in den seltensten Fällen; die meisten Fabrikanten nehmen zur Zeit absolut keine Arbeiter mehr an, selbst wenn sie Beschäftigung für sie haben würden. Man kann es ihnen auch nicht verdenken, denn die durch die socialdemokratischen Forderungen hervorgerufene Spannung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber erheischt von letzteren die größte Vorsicht. Namentlich auch auf die Baugewerke wirkt die gegenwärtige schlimme Zeit höchst ungünstig ein. Bereits gegen 100 bei der Baupolizei bewirkte Anmeldungen von Neubauten sollen wieder zurückgezogen worden sein; viele der böhmischen Maurer und Handwerker reisen wieder zurück in ihre Heimath, weil sie hier keine Beschäftigung finden.

Am Montag Mittag wurden in Zwickau 28 Stück Brieftauben aus Greiz in Freiheit gesetzt. Die ersten 5 Tauben flogen 1 Uhr 15 Minuten in der Richtung nach Greiz — 6 Wegstunden — ab und langten 1 Uhr 40 Minuten im heimathlichen Schlag bereits an.

Der Militärverein Untersachsenberg und Umgegend sah sich in der letzten Versammlung veranlaßt, 4 seiner Mitglieder, darunter ein Ausschußmitglied, als Sozialdemokraten aus dem Vereine auszuschließen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. April. (Nachdruck verboten.)

Entdeckungswesen der Forscher u. Pioniere in unentdeckten Erdtheilen sind bekanntlich heute noch mit großen Schwierigkeiten u. Gefahren verknüpft; um wieviel mehr noch war das der Fall in jener Zeit der „Weltmeer-Ritterschaft“, in jenen Tagen, da mit der bahnbrechenden Entdeckung Columbus tapfere Männer ohne sonderliche Unterstützung hinausjagen in gänzlich unbekannte Gegenden. Nur sehr wenige sind eines natürlichen Todes gestorben; die einen fielen dem Meid und der Rache in der Heimath zum Opfer, die anderen wurden von den wilden Bewohnern der entdeckten Lande erschlagen. Das letztere war auch bei dem kühnen Portugiesen Ferd. Magelhaens der Fall, der nach furchtbaren Leiden die ostindischen Inseln und die nach ihm benannte Magelhaens-Straße entdeckte. Am 26. April 1821 wurde er auf den Philippinen von den Wilden ermordet.

27. April.

Am 27. April 1868 wurde das „deutsche Zollparlament“ eröffnet. Diese Körperschaft bildet gleichsam die erste Etappe

auf dem noch zurückgelegenen Wege des deutschen Einigungswerkes. Es war bei den Wahlen zu diesem Parlamente weniger von Zollfragen, als von hochpolitischen Dingen die Rede; traten doch zum ersten Male die Abgeordneten Süd- und Norddeutschlands zu gemeinsamer Berathung zusammen und zwar kurz nach dem Herr Kriege. König Wilhelm betonte in der Eröffnungsrede den nationalen Gedanken, von dem eben viele Süddeutsche nichts wissen wollten. Dieses Parlament wurde jedoch deshalb so wichtig, weil in ihm während seiner Sitzungsperiode allmählich doch ein kleiner Umschwung sichtbar wurde. Freilich glaubte man noch nicht an eine Einigung Deutschlands unter einem Kaiser; aber immerhin wurde eine Annäherung zwischen Süd u. Nord herbeigeführt. In diesem Parlament war es, wo Bismarck, als Antwort auf die Rede eines Abgeordneten, der verblümt auf Napoleon und dessen Reichbarkeit hingewiesen, die Worte sprach: der Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals ein Echo! Und dieses Bismarcksche Wort hat bis heute seine Gültigkeit behalten und wird sie auch fernherhin behalten.

28. April.

Es giebt in der Weltgeschichte gewisse Wendepunkte, bei deren Studium sich unwillkürlich Jeder die unbeantwortbare Frage vorlegt: Was wäre geschehen, wenn dies und das geschehen oder nicht geschehen wäre? Solch' ein Tag in deutscher Geschichte ist der 28. April 1848, an dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die ihm von der Frankfurter (deutschen) Nationalversammlung angebotene deutsche Kaiserkrone definitiv ablehnte. Es ist über die Wichtigkeit u. Unrichtigkeit dieses Entschlusses viel hin und her gestritten worden u. meist vom jeweiligen politischen Standpunkt aus, der natürlich kein objektives Urtheil zuläßt. Thatsächlich abgelehnt hat der König die ihm gebotene Würde, weil er selbe nicht „aus den Händen der Revolution“ empfangen wollte; ein erklärliches Motiv. Andererseits war die darbietende Versammlung eine durchaus gesetliche und hinter ihr stand ganz zweifellos das deutsche Volk, auch das süddeutsche. Wahrscheinlich wäre mit Annahme der Kaiserkrone dem deutschen Volke manch' innerer u. äußerer Kampf erspart geblieben, vielleicht auch wäre Deutschland ohne die Einigung auf den Schlachtfeldern nicht zu seiner jetzigen Rechtsstellung gelangt. Solche und ähnliche Gedanken erweckt der 28. April 1848; zu einem abschließenden Urtheil dürfte erst ein späteres Jahrhundert gelangen.

Bermischte Nachrichten.

Für Riviera-Reisende wird die folgende Mittheilung nicht ohne Interesse sein, welche die „D. med. Wochenschr.“ dem „Pensiero di San Remo“ entnimmt: Am 7. Februar d. J. hat zu San Remo eine von 20 Aerzten des Ortes besuchte Versammlung stattgefunden, welche darüber beriet, auf welche Weise der erschrecklichen Zunahme der Schwindsucht unter den Eingeborenen der Stadt entgegengetreten werden könne. Nach den amtlichen statistischen Aufzeichnungen, sowie nach den Mittheilungen des Protectors der Stadt, Dr. Ricardi, wächst die Zahl derjenigen Eingeborenen, welche an Schwindsucht zu Grunde gehen, von Jahr zu Jahr. Ähnlich steht es auch in Mentone. Der Grund hierfür ist die Ueberschwemmung der genannten Orte mit Schwindsuchtsträtkranken Fremden. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, die Versammlung wolle beschließen, den Tuberkulösen den Aufenthalt in San Remo zu widerrathen, da derselbe doch nur zu ihrem Schaden sein könne. Dieser Antrag erregte das lebhafteste Mißfallen des anwesenden Bürgermeisters und wurde darauf ad acta gelegt. Die Stadtverwaltung wird durch Desinfektionsmaßregeln der weiteren Ausbreitung der Tuberkulose in San Remo zu begegnen suchen.

Eine eigenthümliche Entdeckung machte dieser Tage Gerbermeister L. in Koburg. Derselbe kaufte in einer Auktion ein altes Oelgemälde. Beim Reinigen desselben und nach Entfernung der Rückenwand fand er ein eingelegtes Schriftstück folgenden Inhalts: „Wer du auch seist, Glücklicher, der du diese Zeilen liest, handle mit Vorsicht und Treue. In einer schweren Zeit habe ich in diesem Zimmer 4000 Thaler in Silber verborgen. Sie befinden sich in diesem Zimmer unter dem Ofen. 2000 Thaler sollst du an die Armen geben, das andere behalten; möge es dir Glück und Segen bringen. Alexander von Rothenfeld. Geschrieben im Jahre 1752 zu Koburg.“ — Wo mögen die 4000 Thaler stecken, fragt das „Koburger Tageblatt“, dem wir diese Zeilen entnommen.

Aus Gegenden, wo der Storch heimisch ist, wird dessen Ankunft gemeldet. Mit diesem drolligen langbeinigen Gesellen ist die Gewißheit ein-

gezogen, daß der Winter abgewirthschaftet hat, denn es steht fest, daß sich Staare und andere Zugvögel schon bitterlich zu ihrem Schaden verrechnet haben, nur der hochedle Meister Langbein nicht. Dieser kundige und bei dem Menschenge schlecht in gewaltigstem Ansehen stehende Vogel kommt nur, wenn die Zukunft „eisfrei“ ist. Es mag noch dann und wann graupeln, natürlich auch regnen, wie es der April als wetterwendigster aller Monate mit sich zu bringen pflegt; allein ein Storch im Schnee, im gefrorenen Sumpfe Frösche fischend, dies Bild hat wohl noch Niemand gesehen.

Die Lage der deutschen Auswanderer in Brasilien schildert ein Brief eines hinterpommerschen Gutstagelöhners: „Sankt Paul, den 30. Januar. Lieber Wilhelm, mit traurigem Herzen ergreife ich die Feder, an Dich zu schreiben, daß ich mir mein gutes Brot verstoßen habe, denn hier ist nichts los. Hier ist kein Brot zu essen und hier müssen die Leute vor Hitze sterben, denn wie es damals gesagt wurde das ist lauter Lüge. Wenns große Meer nicht wäre, dann käme ich zu Fuß. Hier sitzen 600 Mann im Gasthause, sie beweinen das liebe Vaterland. Lieber Wilhelm, von hier kriegen wir keine Briefe zurück, denn die werden erst alle aufgemacht und nachgesehen, und wenn es darin schlecht steht, dann werden sie verbrannt. Aber es kam ein Bletter mit uns, und der wird mit seiner Familie zurückgeschickt, dem habe ich diesen Brief mitgegeben. Lieber Wilhelm, ich werde Dich bitten, sei so gut und sage unserem Gutsherrn, wenn von seinen Leuten noch einmal einer kommt und sagt, daß er nach Brasilien ziehen will, den sollte man lieber auf fünf Jahre ins Zuchthaus schicken. Ich möchte wünschen, daß der Kaiser uns alle wieder zurückholen möchte, denn hier ist es ein Jammerthal. Ich hoffe, der liebe Gott wird uns nicht verlassen, daß wir uns noch einmal wiedersehen. Friedrich Zente.“

Der ewige Kreislauf der Natur, bei welchem es keinen Stillstand giebt und dem der Mensch, wie alles was lebt, unterworfen ist, macht sich in unserem Körper im Frühjahr ganz besonders auffällig bemerkbar. Wer hat da nicht schon an sich selbst erfahren, daß sich Müdigkeit der Glieder, Unlust, Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Herz-Klopfen, Kopfschmerzen u. einstellen. In solchen Fällen kann man nichts Besseres thun, als der Natur zu Hilfe kommen, indem man durch den Gebrauch der allein besten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen eine Reinigung des Körpers herbeiführt und damit ernstlichen Leiden vorbeugt. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 M. stets vorrätzig.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Ebenstod

vom 20. bis 26. April 1890.

Aufgeboten: 19) Ernst Adolf Oswald Döbler, Maurer in Niederschlema, ehel. S. des Heinrich Ludwig Döbler, Papiermacherhilfsens hier und Anna Wilhelmine Haud in Niederschlema, T. der weil. Caroline Wilhelmine Haud in Schneeburg. 20) Karl Friedrich Theodor Eugen Lambauer, Droguist hier, ehel. S. des weil. Wilhelm Lambauer, Buchhalter in Halberstadt und Ida Louise Flemmig hier, ehel. T. des Christian Friedrich Flemmig, Städtemaschinenbesizers hier.

Getauft: 109) Karl Arno Seidel. 110) Johanne Clara Bed. 111) Anton Friedrich Heymann. 112) Leonie Wilma Reichner. 113) Martha Drechsler in Wildenthal.

Begraben: 85) Clara, unehel. T. der Auguste Albertine Seidel hier, 4 M. 7 T. 86) August Friedrich Thümmel, Musiker hier, ein Wittwer, 72 J. 9 M. 19 T. 87) Cäcilie Anna, ehel. T. des Karl Emil Eißler, Deconoms hier, 9 M. 18 T. 88) Curt Paul, ehel. S. des Karl Friedrich Staab, Handarbeiters hier, 5 M. 20 T.

Am Sonntage Jubilae:

(Mitfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs)
Vorm. Predigtzeit: 1. Petri 2, 11—17. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Betstunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 27. April (Dom. Jubilae). Kirchliche Mitfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr P. Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nachm. 2 Uhr Kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. vic. Schreiber.

Zwei Zimmer,
auf Wunsch auch möblirt, sind sofort bei mir zu vermieten.
Emil Beyer.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. All-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothete in Ebenstod.**

Das in meinem Hause von Herrn Gottschall bewohnte

Logis
ist anderweit zu vermieten und kann vom 1. October ab bezogen werden.
Christiane verw. Schmidt.



Warnung!

Es wird sehr oft versucht, wenig Werth habende Stärkpräparate als Glanz-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß jedes **Paket meines Fabrikats meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Kauf meines durchaus reellen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à **Paket 20 Pfg. in den meisten Droger-, Seifen- und Colonialwarenhandlungen vorrätzig.**

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Mentholin
in Blechdosen und Nidelubrform, bewährtes Mittel gegen Schnupfen und Kopfschmerz empfiehlt

J. Braun.

Verloren wurde am Sonntag ein **goldenes Medaillon.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Frachtbrieft empfiehlt **E. Hannebohn.**

Ein tüchtiger **Pferdeknecht** wird gesucht.

Hammergut Blaumenthal.

Trikottailen
in großer Auswahl empfiehlt
Emil Beyer.

Einen Lehrling
sucht **Wenzl Schuldes,**
Schuhmacherstr.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke**
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Ein **starker Zughund** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden. MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig und durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.

 GOETHE (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.95.	 LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. —.65.	 SCHILLER (durchweg gedoppelt) ungefähr 4 1/2 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.90.
 ALBION ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.75.	 HERZOG Umschlag 7 1/4 Cm. breit. Dtzd.: M. —.95.	 WAGNER Breite 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.25.
 COSTALIA conisch geschaltener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. —.95.		
 FRANKLIN 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.65.		

Fabrik-Lager von MEY's Stoffkragen in Eibenstock
 bei F. A. R. Müller, Buchhändler. — G. A. Nötzli. — Ida Todt — oder direct vom Versand-Geschäft
 Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Kaiser's Magen-Bucker.

Unentbehrlich bei **Appetitlosigkeit, Kopfweh, Magenweh u. Magenkrampf.** Versäume Niemand, es zu probiren. Zu haben in Paq. à 25 Pf. bei **J. Braun, Drogenhdlg.**

Rußschalen-Extrakt

zum Färben blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der Igl. bayr. Kosparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, prämiirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantirt unschädlich.

Dr. Orfila's Haarfarbe-Rußöl, zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei **J. Braun in Eibenstock.**

Reiboldsgrün l. Sachs.
 geg. 1873.
Lungen-Heilanstalt
 Mächtige Preise.
 Vorzügliche Einrichtungen.
 Anerkannte Erfolge.

Vielseitigen Anfragen

meiner geehrten Kundschaft zu begegnen, ob an den **Bonnaz-Tambourir-Maschinen** noch höhere Schleifennäthe zu erzielen sind wie der gewöhnliche Hoch oder Moosstich, hierdurch die ergebene Mittheilung, daß diese Stickerie mit aussergewöhnlich hohen Schleifen mit jeder Tambourirmaschine zu erzielen ist, wozu eine kurze Anleitung in meiner Lernstube gratis ertheilt wird.

Mein Nähmaschinen-Geschäft bringe hiermit zugleich in empfehlende Erinnerung.

Eibenstock. Ludwig Gläss.

Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für das Handwerk u. sonstige Betriebe

Montag, am 28. April 1890, Abends 8 Uhr im „Deutschen Haus“.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung der Jahresrechnung pro 1889, event. Richtigsprechung derselben.
 - 2) Sonstige Anträge.
- Es werden die Herren Arbeitsgeber dieser Kasse und die Kassenmitglieder gebeten, sich zu dieser Generalversammlung **recht zahlreich** einzufinden.
 Eibenstock, am 16. April 1890.

R. Wimmer, Vorsitzender.

Glacéhandschuhe

sowie alle Sorten **Wildleder-Handschuhe** empfiehlt i. hochlegant. Farben und gutfigender Façon bei billigster Preisstellung

die Handschuhfabrik von **A. Edelmann.**


Einkauf von Nidel-, Hasen- und anderen rohen Fellen zu höchsten Preisen.

Eine Restauration

(im Bogtl.) an bester Lage ist **krankheitshalber** bei günstiger Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter „Verkauf 2.“ befördert d. Exp. d. Bl.

Das berühmte, amtlich geprüfte Ringelhardt-Gläsner'sche Wund- und Heilpflaster*)

heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Fingergeschwülste, Brandwunden, Gühneraugen, Hautauschlag, Magenleiden, Gicht, Keißen u. s. w. schnell und gründlich.

*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in Johanneorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Marktneufkirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Röhmsitz u. c.

Atteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Zum 1. Oktober erhalten **2 tüchtige Wagenbauer** auf kleine Landwagen u. von 25-200 Kilo Tragkraft dauernde Beschäftigung bei **A. Sachtleben, Weddersleben a. Harz.**

Streichfertig und trocken Farben Möbel- u. Fußbodenlacke Farben

empfehlen die Drogen- u. Farbenhandlung von **J. Braun.**



Kinderwagen, Fahrstühle und alle Korbwaaren empfiehlt billigst

Herm. Weisse, Korbmacher.

Die billigste Bezugsquelle

bei Bedarf von Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken bietet das Magazin für Kunst-, Fantasie- und Mode-Artikel in **Zwickau, Hauptmarkt 14.** Großartige Auswahl in- u. ausländischer Majoliken, Ungarischer Fayencen, Porzellan- u. Bisquit-Fantasie-Gegenstände. Stets das Neueste in Luxus- und Bedarfsartikeln aus Bronze, Eisen, Nidel u. c. Wiener und Offenbacher Lederwaaren, Pariser Bijouterien, Promenadenfächern,

Sonnen- und Regenschirmen.

Reich assort. Lager Japan- u. China-Waaren. Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Ferner eine 3-Mark-Abtheilung,

in welcher ebenfalls sämtliche obenbezeichnete Waaren in guter tadelloser Ausführung vertreten sind. Es lohnt sich daher für Jeden, welcher wirklich vortheilhaft kaufen will, sich bei Bedarf erst zu überzeugen bei

Zwickau. Reinhard Weinhold Zwickau. Hauptmarkt 14, im Hause des „Panorama international“.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Heute Sonnabend

halte ich mit Blumen- u. Gemüse-Pflanzen, als: Astern, Levkoyen, Pflor, Verbenaen, Löwenmaul, Lobelien, Einfassung, Stiefmütterchen u. c., ferner mit Schnitt- u. Staudensalat, Radieschen, Apfelsinen, Fenchelknollen, 4 St. 10 Pf., Bratheringen und dergl. mehr feil.

Achtungsvoll. **Fanny Gündel.**

Eine tüchtige

Tambourirerin

wird für sofort oder später nach auswärts bei hohem Lohn gesucht.

Reise wird vergütet. Off. sub H. 22144 an Haasenstrin & Vogler, A.-G., Breslau.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,00 Pf.

Führen,

ein und zweispännig, schwere und leichte werden angenommen bei **Heinrich Bauer** in der Rehme.

Gleichzeitig empfehle ich meinen **neuen Landauer** zur fleißigen Benutzung. **D. Ob.**

Da der **Unter-Pain-Expeller** bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorrätig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dies altbewährte Mittel noch nicht kennen sollten, die Bemerkung angefügt, daß der Unter-Pain-Expeller mit den besten Erfolgen als schmerzlinde und heilende Einreibung bei Rheumatismus, Gicht, Wiederrücken, Hüftweh, Seitenstechen, Nervenschmerzen, Zahnweh u. w. angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche!). **Nur echt mit „Unter“!** Vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot: **Marien-Apotheke, Nürnberg.**

Herren-Wäsche.

Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-Unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlüße** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Ein ordentl. Dienstmädchen wird gegen hohen Lohn zu mieten gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Strohüte

für Herren und Knaben in großer Auswahl empfiehlt **G. A. Nötzli.**

Einladung.

Die Freiwillige Turner-Feuerwehr wird **Sonntag**, den 27. ds. Mts., **Abends 8 Uhr** im **Feldschloßchen** eine

Theatral. Abend-Unterhaltung

mit nachfolgendem **Tänzen**

abhalten und ladet dazu die geehrten Behörden und Bewohner der Stadt und der Umgebung zu recht zahlreichem Erscheinen ein.

Der Reinertrag soll zu einem Fonds zur Beschaffung einer neuen Spritze verwendet werden.

Programm.

I. Theil:

- 1) **Jagdabenteuer**, Marsch von Schrammel.
- 2) **Ungarische Lustspiel-Ouverture** von Schuller.
- 3) **Eine gefährliche Feuerwehrranzeige**.
Lustspiel in 2 Acten von H. Reinstein.
- 4) **Walzer-Vrie** von Benzano.
- 5) **Berleberger Feuerwehr**, Couplet.
- 6) **Musikalisches Farbenspiel**, Divertissement von Schrammel.

II. Theil:

- 7) **Rakowsky-Ouverture** von Ascher.
- 8) **Preis und Ehr der Feuerwehr**.

5 lebende Bilder.

1. Bild: **Des Fleisches Segen.**
2. " **Der Ruf der Pflicht.**
3. " **Vom Tode bedroht.**
4. " **Die Rettung.**
5. " **Des Wehrmanns schönster Lohn.**

- 9) **Polpourri a. d. „Troubadour“** von Verdi.
- 10) **Ruhebüttler Landsturm**, Couplet.
- 11) **Feuerwehr-Galopp** von Hertel.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis à Person 40 Pf.
Höhere Beträge werden in Anbetracht des guten Zweckes dankend angenommen.

Eibenstock, den 22. April 1890.

Das Commando.

Louis Kühn.

**Naphtalin
Campher
Mottenpapier
Mottenspiritus
Mottenkraut**

zum Schutz gegen Motten empfiehlt
bestens **J. Braun.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter, **Christiane Sophie Rülke** geb. **Baumann** nach langem Krankenlager sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet **Sonntag** Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Emilie Rülke.

**Bringmaschinen
Blumentische
Petroleumkocher
Eisernes Kochgeschirr
Emailirte u. lackirte Blech-
Waaren**

**Holzschuhe und Pantoffel
Drahtmägel zu Bauzwecken**
hält empfohlen

**F. Louis Häupel,
Klempner.**

Hausverkauf.

Das in der Reihe Nr. 162 gelegene **Wohnhaus** mit **Wiese** und **Feld** ist veränderungs halber preiswerth zu verkaufen.

Ernst Strobel.

Salon- und Garten- Feuerwerk

vollständig gefahrlos, als: **Leuchtstangen, Fontainen, Bouquets, Kalospinthe Cromokrene** etc. empfiehlt bestens

J. Braun.



den Ausdruck der Physiognomien und Stellungen, durch schöne u. reiche Costüme und durch kunstreiche Mechanik in Bewegung gebracht werden, jeden Zuschauer in Bewunderung bringen. Die Darstellungen sind genommen nach Rafael, Leonardo de Vinci und Dominici.

Für das Alter erbauend und für die Jugend belehrend!

1. Abtheilung: **Die Geburt Jesu Christi im Stalle zu Bethlehem.**
2. " **Die Hochzeit zu Cana in Galiläa.**
3. " **Das heilige und letzte Abendmahl.**
4. " **Jesus am Ölberge.**
5. " **Die Kreuzigung auf Golgatha.**

Entree: **Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.**

Ich erlaube mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Figuren in Lebensgröße und beweglich dargestellt sind und nichts Unanständiges in diesem Cabinet zu sehen ist. Des Abends bei prachtvoller Beleuchtung. Die außerhalb aufgestellten Figuren etc. sind zur freien Ansicht. Während der Zwischenpausen der Erklärungen Concert durch ein Pariser Orchestron. Alles Nähere durch die Programme. Mit Hochachtung **M. Welsch** aus Speier.

Carl Rudolph, Handelsgärtner Löbnitz

empfehlenswert: kräftige gesunde **Obst-, Bier- u. Trauerbäume; Bierkräuter**, viele schönblühende Arten; hochstämm. u. niedr. **Rosen**, schöne Sorten; großfrucht. **Stachel-, Johannis-, Erd- u. Himbeeren**; wilden u. guten **Wein**; **Jelänger-Jelieber, Pfeifenkräuter, Ephen**, starke gut gefüllte **Kelchsenker**, **Federnelken** roth auch weiß, **Blutstropfen**, **Gesäte- u. Buschnelken**, **Gartenprimel** in schönen Farben, **Aurikel**, **Stiefmütterchen**, **Wells** roth auch weiß, **Campanula**, **Pyretrum**, **Fergihmeinnicht** hoch und niedrig, **perenir. Phlox**, **Rittersporn**, **Diclydra** und **Butanenien**, **Salbei**, **Sartthoel**; kräftige **Levkoj-** und **Salatpflanzen**, **Erfurter Blumenkohl** u. a. m.

Bei Bedarf bittet um gütige Beachtung

D. Ob.

Leichenkassenverein der Bürstenmacher in Schönheide.

Die zum 20. ds. Mts. einberufen gewesene Generalversammlung war wiederum nicht beschlußfähig, denn es war die erforderliche Anzahl stimmberechtigter Mitglieder nicht erschienen. Deshalb ist nochmals Generalversammlung abzuhalten, die nunmehr ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sein wird. Diese Generalversammlung wird

am 4. Mai 1890, Nachmittags punkt 3 Uhr
im **Gasthof zum Deutschen Haus** hier

abgehalten werden.

Tagesordnung: Abänderung der §§ 23 und 26 der Statuten.

Schönheide, am 24. April 1890.

Franz Eduard Schädlich, Vorsteher.

Druck und Verlag von E. Hanneoohn in Eibenstock.

Gasthof Wolfsgrün.

Sonntag, den 27. dieses Monats, von **Nachmittags 4 Uhr** an:

Concert,

gespielt vom **Schönheider Musikchor**. Hierzu ladet freundlichst ein **Theodor Enhardt.**

Gasthof Blauenthal.

Zu meinem am **Sonntag**, den 27. ds. Mts., von **Nachmittag 4 Uhr** an stattfindenden **Einzugschmauß**, verbunden mit **Tänzen** lade Freunde und Gönner mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung ganz ergebenst ein.

Für **gute Biere, kalte und warme Speisen** wird bestens gesorgt sein.
C. F. Jakob.

Gesellschaft Homilia.

Zu dem morgen **Sonntag**, den 27. ds. Mts., von **Abends 8 Uhr** an im „**Schützenhaus**“ stattfindenden

BALLE

werden geehrte Damen und Herren freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Anker-Cichorien

von **Dommerich & Co.** in **Buckau-Magdeburg.**

Anker-Cichorien ist ein **trodenes**, lichtbraunes Pulver aus **gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln** hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der **beste** im Handel befindliche Cichorien und in 125 g-Packeten je 10 Pf. und 250 g-Büchsen je 20 Pf. zu kaufen in fast allen besseren Geschäften.

In Eibenstock

neben **Stadt Dresden**, am **Brühl**.
Eröffnung: **Freitag**, den 25. d. M. u. die folgenden Tage zur Schau gestellt.

Die Passionsdarstellungen.

M. Welsch's berühmtes **Automaten-Cabinet** mit einer Sammlung lebensgroßer

Wachsfiguren,

die durch den lebendigen und sprechenden Ausdruck der Physiognomien und Stellungen, durch schöne u. reiche Costüme und durch kunstreiche Mechanik in Bewegung gebracht werden, jeden Zuschauer in Bewunderung bringen. Die Darstellungen sind genommen nach Rafael, Leonardo de Vinci und Dominici.

Für das Alter erbauend und für die Jugend belehrend!

1. Abtheilung: **Die Geburt Jesu Christi im Stalle zu Bethlehem.**
2. " **Die Hochzeit zu Cana in Galiläa.**
3. " **Das heilige und letzte Abendmahl.**
4. " **Jesus am Ölberge.**
5. " **Die Kreuzigung auf Golgatha.**

Entree: **Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.**

Ich erlaube mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Figuren in Lebensgröße und beweglich dargestellt sind und nichts Unanständiges in diesem Cabinet zu sehen ist. Des Abends bei prachtvoller Beleuchtung. Die außerhalb aufgestellten Figuren etc. sind zur freien Ansicht. Während der Zwischenpausen der Erklärungen Concert durch ein Pariser Orchestron. Alles Nähere durch die Programme. Mit Hochachtung **M. Welsch** aus Speier.

Ein Stück Feld

wird sofort zu pachten gesucht von **Carl Günzel**, Haberleitze. Auch sind daselbst **20 Ctr. gut eingebrautes Wiesenhay** zu verkaufen.

Die vor dem Feste angeammelten

Reste

**Kleiderstoffe,
Hemdenzeuge,
Bettzeuge,
Wachstoffe** etc.
verkaufe ich für jeden annehmbaren Preis.

A. J. Kalitzki
Nachfgr.

Union.

Heute **Abend** **Ausich** des berühmten **Franz Ehrlich'schen (Erlanger) Salon-Tafelbieres** à Glas 20 Pf.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 27. April findet von **1/3-5 Uhr Einzugsleistungstermin** wie gewöhnlich statt.
Der Vorstand.

Englischer Hof.

Heute **Sonnabend**, von **Abends 6 Uhr** an **saucere Fiede** in und außer dem Hause, wozu freundlichst einladet **Ferdinand Wolf.**

Handwerker-Verein.

Nächsten **Montag: Vereinsabend.**

Turn-Verein.

Montag keine Turnstunde, dafür **Dienstag.**

Concertina-Verein.

Vereinsabend.

Hierzu eine Beilage.

Ein amerikanischer Detektiv.

Roman von Julie Dungen.
(Schluß.)

Bruno Grafened hatte sich rasch in seinen unten harrenden Wagen geworfen und war nach einem Arzte gefahren, welchen er auch gleich mitbrachte. Mittlerweile war es den Bestrebungen Franziskas und Verditas gelungen, die unglückliche Mutter wieder zur Besinnung zu bringen, der Herkules hatte Joseph auf das Bett seiner Mutter gelegt, welche sich nun in fieberhafter Angst über den Unglücklichen beugte, der eben die Augen aufgeschlagen hatte und sich mit scheuen, entsetzten Blicken im Zimmer umsah.

„Fürchte nichts, mein Kind,“ sagte Frau Andree mit möglichst fester Stimme, „es darf und kann Dir bei uns nichts geschehen, doch wer hat nach Dir geschossen?“

„Jefferson,“ hauchte der Verwundete und suchte mit seinen schwachen Kräften die Schachtel mit den Dokumenten, welche er auf seiner Brust verborgen, hervorzuziehen, er übergab sie seiner Mutter mit einem dankbaren Blick. Dann trat der von Bruno herbeigeholte Arzt an das Lager, welcher den Kranken verband und ein Beruhigungsmittel verschrieb, der Umgebung aber nicht verhehlte, daß die Stunden des Verwundeten gezählt seien, und es daher Pflicht wäre, die Polizei zu benachrichtigen, um des Sterbenden Aussage über seinen Mörder zu vernehmen.

So glühend auch der Wunsch nach Rache an Dainer-Jefferson in Frau Andrees Herzen tobte, so fürchtete sie doch noch mehr, daß die Aufregung des Verhörs Josephs Ende beschleunigen möchte, und daher wollte sie anfänglich die Zuziehung der Polizei gar nicht zugeben, doch da der Arzt ihr ernst bedeutete, daß dies seine und ihre Pflicht sei, so mußte sie es seufzend geschehen lassen. Es dauerte auch nicht lange bis der Polizeikommissär des Viertels mit seinem Schreiber bei ihr erschien, um den Sterbenden zu verhören.

Joseph hatte gerade die Augen aufgeschlagen und seiner Mutter die Hand gereicht, als die Polizei eintrat. Beim ersten Anblick der Uniform durchzuckte konvulsivischer Schrecken seinen ganzen Körper, doch als seine Mutter sich liebevoll über ihn beugte und ihn versicherte, daß ihm nichts geschehen würde, und der Kommissär sich auch in der freundlichsten Weise ihm näherte, versichernd, ein freies Geständnis seinerseits würde nur dazu dienen, seinen Mörder der Gerechtigkeit zu überliefern, — da flackerte ein schadenfrohes Licht in den Augen dieses unglücklichen Wesens auf, und er bat den Beamten, näher zu treten, da er kaum noch sprechen könne.

Als dies geschehen, erklärte er Jefferson für seinen Mörder und schilderte in kurzen Worten die Art und Weise, wie er mit demselben nach einer Vorstellung bekannt geworden, indem derselbe ihn angerebet und unter vielen Geldversprechungen ihn dazu bewegen habe, in das kleine runde Fenster zu steigen und das gräßliche Ehepaar zu ermorden. „Ich weigerte mich zuerst“, erzählte Joseph, da ein schmerzlicher Ausschrei seiner Mutter ihm deren Entsetzen verrathen hatte, „aber der Mann zeigte mir immer mehr Gold und ich hoffte dadurch Verdita zu gewinnen.“

Der Sterbende hielt einige Momente erschöpft inne, man stößte ihm ein stärkendes Mittel ein und nach einigen Minuten fuhr er fort: „Dieses so ersehnte und erhoffte Ziel vor Augen habend, stieg ich ein und schlich in das durch eine kleine Oellampe erleuchtete Schlafzimmer. Die Gräfin schlief bereits, während der Graf noch in dem anstößenden Studierzimmer arbeitete. Rasch entschlossen eilte ich auf der Gräfin Lager zu und stieß ihr die vergiftete Nadel, die ich zu diesem Zweck von Jefferson erhalten hatte, ins Herz. Ein krampfhaftes Zucken — und es war vorbei. Kein Laut kam über ihre Lippen. Mit größter Vorsicht und unhörbaren Schritten näherte ich mich dann den Gardinen, hinter welchen verborgen ich den Grafen erwartete. Nach einiger Zeit betrat derselbe, einen Armleuchter in der Hand, das Gemach, um sich ebenfalls zur Ruhe zu begeben. Einen günstigen Moment benützend, stürzte ich mich auf ihn; in Ermangelung einer Waffe wehrte er sich mit dem Leuchter, durch eine geschickte Bewegung wich ich jedoch dem Schläge aus und stierend fiel der Leuchter zu Boden. Nach heftigem Kampfe brachte ich endlich durch List den mir an Kräften überlegenen Grafen zu Fall, würgte ihn, bis er die Besinnung verlor und stieß ich das Messer in die Brust. — Hierauf entfloch ich auf demselben Wege, auf dem ich gekommen war. Draußen im Park händigte mir Jefferson meinen Lohn ein, den ich erfreut zu meinen anderen Erparnissen legte. Seit dieser Zeit bin ich dem Mann schon öfters begegnet, habe ihn auch bei uns im Circus gesehen, doch meistens wollte er mich nicht kennen. Nun ich aber von meiner Mutter den Auftrag erhalten hatte, die Blechdose mit den Papieren bei ihm

zu holen, überraschte er mich, ich floh auf das Dach, wo mich ein Schuß traf, dann schleppte ich mich hierher. Nun wissen Sie alles.“

Bei diesen Worten sank Joseph ohnmächtig in die Kissen zurück. Der Kommissär ließ diese Aussage, die der Schreiber niedergeschrieben hatte, von den Anwesenden unterzeichnen; als er sich wieder zu Joseph wandte, athmete dieser noch einmal, dann war er todt.

Als der Arzt den Tod des armen Geschöpfes konstatierte, war der Schmerz und die Verzweiflung der Mutter grenzenlos. — „Was habe ich denn je gethan,“ jammerte die arme Frau, „daß Gott mein Herz auf diese Weise zermalmen kann? Ich habe noch keinem Menschen etwas Böses zugefügt und dieser Unglückliche hier hatte keine Erkenntnis vom Guten oder Bösen, aber es war mein Kind, er liebte mich, liebte mich! Jetzt habe ich Niemand mehr und stehe ganz allein.“

Doch plötzlich verstummte sie. Zwei weiche Arme legten sich um ihren Hals und eine süße Stimme flüsterte in ihr Ohr: „Ich liebe Dich ja und bin bei Dir, meine theure Mutter und werde Dich nie verlassen. Warum wolltest Du Deine Tochter vergessen?“

Frau Andree brach in konvulsivisches Schluchzen aus und hielt ihr Kind innig umschlungen, dann sagte sie leise: „Mache mich nicht zu weich mein Kind, ich bedarf all meines Muthes, es wäre unvernünftig, wenn Du diesen Plan ausführen wolltest, ich darf es nicht leiden.“ Dann sich zu Bruno Grafened wendend, übergab sie ihm die Schachtel mit den Dokumenten, dieser gab sie ihr zurück.

„Nie in meinem Leben,“ sagte er, „wäre es mir eingefallen, unsere geliebte Franziska um ihr Eigenthum zu bringen oder in ihren bisherigen Rechten zu kränken. Verdita würde mich auch nicht mehr lieben, wenn ich eine solche Handlung begehen könnte,“ fuhr er fort, sich liebevoll an seine Gattin wendend.

Diese hatte ihm freundlich zugewinkt und dann, die Schachtel ergreifend, hatte sie dieselbe rasch in den brennenden Ofen geworfen und sagte dann:

„Die Dokumente sind zerstört. Komtesse Rudelsheim bleibt, was sie zuvor gewesen; daß sie dabei eine gute Tochter für unsere theure Mutter Andree sein wird, dessen sind wir alle versichert. Lassen wir die ganze Begebenheit unter uns bleiben, zu was soll es nützen, die Welt in die Familiengeheimnisse des Hauses Rudelsheim einzuweißen?“

Bruno umarmte sein junges Weibchen, welches ihm noch niemals so reizend vorgekommen war, wie zu dieser Stunde, und Franziska ergriff Kurt Hagens Hand und führte ihn zu ihrer Mutter, deren Segen zu ihrer Verbindung erbittend, dann sank Mutter Andree vor der Leiche ihres Sohnes auf die Kniee, und ein kurzes, aber inniges Gebet zu Gott richtend, ersuchte sie seine Gnade für den Todten und seinen gütigen Schutz für die Lebenden.

Mit Josephs Tode schwand für die Polizei und den Untersuchungsrichter das interessanteste Faktum der ganzen gräßlichen Begebenheit. Jefferson wurde noch in derselben Nacht arretirt, und versäumte nicht seine Gehilfen Jonathan u. David in ihren Schlupfwinkeln zu verrathen, nachdem er vorher ein umfassendes Geständnis gemacht, daß der Reichtum des Grafen ihn geblendet, und er ihn darum ermorden ließ, um Franziska in seine Gewalt zu bekommen. Das Verbrechen des Mordes und der Beihilfe dazu, war bei diesen drei Clenden erwiesen, sie wurden zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt, was Bauer, zumal dem Jefferson, von Herzen gönnte. Der Agent aber wurde auf Grund der bei der ganzen Sache bewiesenen Pflichttreue und Intelligenz befördert und behauptet jetzt eine hervorragende Stellung bei der Polizei, erinnert sich aber doch noch zuweilen mit Freuden der Schlaubeit und List, womit der Amerikaner ihn damals an der Nase herumgeführt hatte.

Die Mutter Brunos hat sich mit dem Gedanken, eine ehemalige Akrobatin zur Schwiegertochter zu haben, nie ganz ausöhnen können, obwohl die Lieblichkeit und der Geist der jungen Frau für dieselbe sprachen und sie ihrem Sohne die rasche Heirath verziehen hat, aber sie lebt meistens im Auslande, und nur wenn ein neues Entlein zu begrüssen ist, kehrt die noch immer rüstige Frau nach Deutschland zurück.

Kurt von Hagen hat sich mit seiner Gattin für einen großen Theil des Jahres in Nizza häuslich niedergelassen und dort eine reizende Villa auf einer kleinen Anhöhe gekauft, von welcher man die herrlichste Aussicht auf das Meer hat.

Das Gebäude selbst ist von einem großen Parke umgeben, in dessen Schatten ein kleiner, aber höchst eleganter Pavillon errichtet ist, welcher von exotischen Gewächsen umgeben, ein allerliebtestes Versteck bildet.

In diesem Häuschen, welches man lange ganz unbewohnt glaubte, wohnte Franziskas Mutter, die gute Frau Andree. Sie hat ihren Zirkus verkauft, um bei ihren Kindern bleiben zu können; aber trotz aller Bitten von Kurt und Franziska ist sie nicht zu

bewegen, ihr kleines Heim zu verlassen und ihre Kinder in deren Behausung aufzusuchen. Diese müssen zu ihr kommen, da sie immer besorgt, Fremden zu begegnen, ihre kleinen Enkel aber machen sie zur glücklichsten Frau der Welt. Und wenn sie auch das arme, verlorene Geschöpf, welchem sie einst das Leben gegeben und in heißer Mutterliebe auferzogen hatte, nicht ganz vergessen konnte, so dämpfte auch bei ihr die alles vermögende Zeit den Schmerz über seinen Verlust. Josephs Namen wurde nie mehr von ihr genannt und Hagen und Franziska bieten alles auf, was rücksichtsvolle, zarte Kindesliebe nur ersinnen kann, um Mutter Andree den Rest ihres Erdenbasens zu verschönern und zu erheitern.

Das echte Gold.

Novelle von Harry Ed.
(Nachdruck verboten.)

Heller Lichterglanz strömte aus den Fenstern der Villades reichen Kaufmannes Rehrenburg. Hinaus tönte der liebliche Klang der Gläser, munteres Lachen und einzelne Stimmen, die in sprühender Laune Wit und Geist aufboten, die schon erregten Lebensgeister noch mehr anzufeuern. Es war auch ein glänzendes Fest, wie es die geschäftige Stadt nicht oft erlebte! Darum stand die Menge auch unten Kopf an Kopf und gaffte zu den Fenstern empor, die zwar Gläserklang und Stimmengewirr hinausließen, deren dicke Markquisen aber neidisch jeden Blick in die Pracht und Reichtum, der sich drinnen breit machte, verhinderten. Schöne Frauen in strahlender Kleidung, stolze Männer mit Ordenssternen auf der Brust waren erschienen, dies Fest zu verherrlichen. Es war aber auch keine geringe Veranlassung, die sie hier versammelt: Rosa, die älteste Tochter des reichsten Kaufmannes der Stadt, feierte heute ihre Verlobung mit dem ältesten Sprößling aus einem der ersten Adelsgeschlechter des Landes. Diesen Tag nun zu einem glänzenden zu machen, hatte der Handelsherr kein Opfer gescheut. Sein Reichthum war beispiellos — fabelhaft. Kein Unternehmen erstand in kaufmännischen Kreisen, bei dem nicht sein Rath und seine Theilnahme nachgesucht wurde, und beides stand er in den meisten Fällen zu. Da waren manchmal unvorhergesehene Ereignisse eingetreten und hatten alle Berechnungen über den Haufen geworfen; manches sichere Haus war in den Jahren gefallen, doch das Haus Rehrenburg stand immer wie ein Fels im Meer und wankte nicht. Im Gegentheil, es pflegte durch irgend eine Kundgebung, sei es eine großartige Schenkung zu edlem Zweck oder eine Beteiligung an anderen Unternehmen zu zeigen, daß sein Reichthum unerschöpflich sei, daß es von den Ereignissen, die sonst in Handelskreisen gefährliche Folgen heraufbeschworen, nicht im Geringsten berührt werde.

Kein Wunder, daß man sich schon lange auf ein solches Fest wie das heutige freute, und daß es bevorstand, wußte die ganze Stadt bereits Wochen vorher. In allen Kaffeegesellschaften war das beliebteste Thema das von der bevorstehenden Verlobung des Fräulein Rosa Rehrenburg mit dem Lieutenant von Kronewitz. Nun war es wirklich dahin gekommen, die liebliche Rosa und der schöne junge Mann waren ein Paar geworden. Er war eine stolze Erscheinung, hoch und schlank mit sprühenden schwarzen Augen und einem Schnurrbärtchen, der den Fuß genos, der schönste des Regiments zu sein. Freilich wandte ihm sein Vetter auch die nöthige Pflege zu, man munkelte unter den Kameraden, daß Lieutenant von Kronewitz Geheimmittel besitzen müsse, mit deren Hilfe er seinem männlichen Schmuck diesen Schwung, diese glanzvolle Farbe verleihe. Er kleidete ihn auch vortrefflich und gab seinen feingeschnittenen Zügen ein edles vornehmes Aussehen. Auch bei ihm war der Reichtum zu Hause, davon legte das kostspielige Leben, das der junge Mann führte, ein beredtes Zeugnis ab, dafür sprachen die prachtvollen Pferde, davon zeugte das königliche Geschenk, ein Schmuck von Brillanten, den er heute Morgen seiner Braut überreicht.

Eben scholl wieder der helle Klang der Gläser, der Jubel der ausgelassenen Heiterkeit zu der neugierigen Menge heraus. Aber auch weiter ging er, getragen vom leisen Abendwind. Drüben in dem ephemerankten Häuschen, das zur Kirche gehörte, lauschte man auch den frohen Tönen, doch mit anderen Gefühlen, wie die Neugierde da draußen. Da stand der junge Geistliche am Fenster und blickte hinaus nach drüben; er hatte die Hände auf den Rücken gelegt, die festgeschlossenen Lippen schienen das Wort gewaltsam unterdrücken zu wollen und in den dunklen Augen lag ein Ausdruck von Weh und Leid, unter dem eine Seele schmerzvoll sich windet.

Stumm, unbeweglich stand er da und schaute hinüber; Bilder vergangener Tage zogen an seiner Seele vorüber; er sah sich an den langen Winterabenden hinzugezogen in einen traulichen Kreis; ausgesuchte

Eleganz herrschte in dem kleinen Salon, in dem an einzelnen freien Abenden die Familie Rehrenburg mit nur wenigen Freunden zusammentam. Die Theemaschine summt dann auf dem Seitentisch, bis Fräulein Rosa mit zierlichen Händen den Thee bereitet. Der junge Prediger war vom Hausherrn einmal eingeführt und war seit der Zeit häufiger Gast in der Villa gewesen. Man hatte seiner Unterhaltung gern zugehört, sein Kommen gern gesehen. Er hatte auch gemeint, Fräulein Röschens blaue Augen erstrahlten heller bei seinem Erscheinen, und diese waren es, die ihn herzogten, mitten aus seinen Arbeiten, die ihm solchen Abend zu einem Fest gemacht.

Herr Rehrenburg nebst Gemahlin kamen ihm immer mit herzlichster Freundlichkeit entgegen, die jungen Damen Rosa und Meta fanden an dem ernstesten jungen Mann auch Gefallen und hatten diese Ansicht nicht zu sehr verborgen. Er hatte Beobachtungen angestellt; wenn große Gesellschaft gewesen war und die jungen Herren gewetteifert hatten in dem Bemühen, sich die Gunst der „Goldfische“ zu erringen, dann war Rosa ihnen lachend entflohen und hatte bei ihrem Hausfreunde Zuflucht gesucht. Da waren Hoffnungen in ihm erblüht, er sah die Zukunft in eitel Morgenroth und Sonnenschein vor sich und Paradiesesblumen schmückten seinen Lebensweg. Und nun — mit einem Schläge waren sie vernichtet, ein eisiger Hauch hatte seine Blüthen geknickt! Er hatte den Winter abwarten wollen und dann, wenn jene traulichen Abende wiederkehrten, dann hatte er wollen sein Glück versuchen; er war zu bescheiden, offen in den Kreis der glänzenden Bewerber einzutreten, er hatte auf sie vertraut, da — plötzlich, über Nacht war es über ihn gekommen, während er kurze Wochen abwesend gewesen.

Heiß stieg es in ihm auf und erfüllte ihn mit Bitterkeit, seine Seele mit jenem brennenden Schmerz des Verschmähtseins. Er presste die Zähne zusammen und drängte das Stöhnen zurück, das die gequälte Brust erleichtert hätte, sein Stolz litt diesen Ausdruck seines Schmerzes nicht. Er wollte den Kampf in seinem Innern verbergen, darum sprach er nicht und klagte er nicht; nur seiner Mutter war es nicht verborgen geblieben, sie las in dem Herzen ihres Sohnes wie in einem offenen Buch. Sie trat hinter ihn und sprach, ihm die Hand auf die Schulter legend:

„Sieh nicht hinüber, mein Sohn, laß sie, die Glücklichen, der Schmerz hat dort keinen Raum. Hat sie dich so schnell vergessen, oder ließ ihr Stolz sie so handeln, gleichviel wie die Dinge nun liegen, vergiß auch du sie, sei Manns genug, sieh, dein Stolz hilft dir über die Kränkung hinweg.“

Er antwortete nicht und regte sich nicht, es schien, als seien ihre Worte an seinem Ohr verhallt. Sie wartete noch ein Weilchen, dann begann sie von Neuem:

„Hans, denkst du auch an Deine Predigt zu morgen, Hans?“

Da wandte er sich um: „Du hast Recht, Mutter, mich an meine Pflicht zu erinnern, die Arbeit wird mir wohlthun.“

Sie zündete in seinem Stübchen die Studirlampe an und sagte noch:

„Im Alleinsein mit Deinem Gott wirst du ruhiger werden, und morgen blickst du aus anderen Augen. Gute Nacht, mein Sohn, ich störe dich nicht mehr, sieh nur nicht zu lange.“

Er küßte seine Mutter und setzte sich nieder. Vor ihm lag das mächtige Buch, das einst einem Luther Muth gegeben, den Kampf gegen die ganze Welt aufzunehmen, und das auch ihm manchen goldenen Trost in das Herz gegossen in dunklen Stunden der Zweifel und Schmerzen. Er schlug es auf, aufs Gerathewohl und las: „Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden.“ Er dachte an die Leidtragenden jener Zeit und unwillkürlich verglich er sein Leid mit dem ihren, ja, da mußte das seine wohl klein erscheinen und er trug es so ungeduldig. War es nicht eigentlich seine Schuld? Warum gab er sich solch hochgehenden Hoffnungen hin? Wenn er es so betrachtete, dann war er eigentlich von Gott zurechtgewiesen, er hatte aus seinem Flay herausgewollt und Gottes Hand hatte ihn wieder dorthin zurückgestellt. Er strich das Haar aus der Stirn und begann seine Predigt. Die hochgehenden Wogen seiner Seele glätteten sich über der Arbeit, allmählich fand das arme Herz den Frieden wieder und im Laufe seiner Predigt konnte er wieder sprechen: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“

Manche Stunde war verronnen, drüben in der Villa nahm die Festlichkeit ein Ende. Wagen fuhren vor, das Zufallen des Schlages tönte durch die Stille der Nacht und schallte auch hinüber bis zu dem einsamen Denker im friedlichen Stübchen, aber es störte ihn nicht, er kam sich dem Treiben dort draußen entrückt vor. Die Lichter erloschen nach und nach, außer denen im Familienzimmer. Hans hob den Kopf und warf einen Blick nach den Fenstern, da kam eben eine weibliche Gestalt an einem des oberen Stockwerks vorbei, er kannte sie wohl, dies lockengeschmückte Köpfchen auf schlankem Halbe, es gab kein ähnliches in der weiten Welt.

Die glückliche Braut warf sich an die Brust der Schwester, die mitten im Zimmer stand.

„Wie ist dir, theure Rosa?“ sagte sie. „Fühst und denkst du so wie wir in jenem wundervollen Roman lasen: Ihr Herz war von Himmelseligkeit erfüllt, die Sonne schien ihr strahlender und des Mondes sanfter Schimmer goß süßen Frieden in ihre von stürmischen Gefühlen bewegte Seele?“

„Nein, nein“, entgegnete Rosa lachend, „davon weiß mein Herz nichts, doch bin ich froh, daß ich einen so schönen jungen Mann zum Bräutigam habe. Wie stolz er aussieht!“

„Und er ist ebenfalls reich, weißt du. Du kannst buchstäblich das Geld zum Fenster hinauswerfen. Ach! das ist herrlich, so reich muß einst auch Derjenige sein, den ich heirathe. Aber eins muß ich dir sagen, du liebst ihn nicht; in jeder Geschichte, die wir lasen, immer war die Braut anders wie du eine bist. Glaube mir, du liebst ihn nicht!“

Rosa wollte nichts gelten lassen. Sie sprach: „Hast du je einen hübscheren Mann gesehen, wie meinen Verlobten? Das einzige, was ich an ihm wünschte, ist dieses ernste, unergründliche Wesen des Herrn Johannes Lange. Der ist mir ein Räthsel geblieben, so lange wir ihn kennen. Aber“, schloß sie mit einem kleinen Seufzer, „ganz vollkommen ist ja nichts. Meta, findest du nicht, daß der Papa heute recht heiter war? Letzte Zeit war er ordentlich finster, doch heute war nur Freude auf seiner Stirn.“

„Ist das nicht natürlich“, meinte Meta, „heute an Deinem Verlobungstage?“

Rosa lehnte sich ins Fenster und blickte in die sternenhelle Nacht. „Sieh einmal, unser Freund drüben hat noch Licht. Der arbeitet schrecklich viel, aber er predigt auch wundervoll.“

Bald erloschen auch die letzten Lichter in der Villa. Hans Lange's Studirlampe schimmerte noch allein durch die Nacht, dann erlosch auch sie.

Am anderen Morgen strahlte die Sonne im schönsten Glanz am klaren blauen Himmel. Der Sonntag that seinen Schritt in die Gegenwart mit klarem feierlichem Antlitz. Die Glocken läuteten, und die reine Luft trug den Klang weit hinaus zu allen Menschen der Stadt. Hans Lange trat eben aus seinem Hause, die Augen blickten wieder ernst und ruhig wie immer, ihm war heute so feierlich wie seit Langem nicht. Er athmete aus voller Brust die frische Morgenluft; dann schritt er vorwärts seinem Ziele zu. Einen kurzen Blick sandte er nach der Villa, er war es so gewöhnt gleichsam Abschied zu nehmen ehe er fortging. So war es heute wohl unwillkürlich geschehen. Er wandte aber schnell das Auge fort, denn das hastige Laufen und Treiben, dies aufgeregte Wesen der Bedienten, das man bemerkte, berührte ihn heute am heiligen Sonntage unangenehm. Es störte seine stille Andacht, darum ging er hastig weiter, und über der Stirn lag es wieder finster und strenge wie gestern Abend.

Drüben indeß war man heute ungewöhnlich früh aufgestanden, man wollte einen Morgen-Spaziergang machen. Das Frühstück stand schon ein Weilchen auf dem Tische, man erwartete nur den Papa.

„Wo bleibt heute Papa!“ sagte Meta, „er ist doch sonst früher auf als wir!“

„Soll ich einmal hinaufgehen?“ fragte Rosa.

„Nein, wenn er nicht bald kommt, dann gehe ich selbst einmal hinauf“, entgegnete die Mutter. „Papa liebt es nicht, gestört zu werden, aber er hat uns doch den heutigen Morgen versprochen?“

Sie warteten noch eine Zeitlang, dann entschloß sich seine Gattin hinauf zu gehen. Er war sonst so pünktlich, daß seine heutige Verpätung Sorge bei den Seinen hervorrief. Mit leisen Schritten betrat sie das Arbeitszimmer, das er schon mit Tagesanbruch zu betreten pflegte. Sie fand ihn auf seinem Lehnstuhl vor dem Schreibtische, der Kopf war hinten über gesunken, die Arme hingen herab. Sie trat dicht an ihn heran, um ihm in das Gesicht zu sehen; es war bleich, die Augen weit offen und starr — einen Augenblick stand sie da — unbeweglich bei dem Anblick, vor ihr lag ja ein Toter. Sie wollte rufen oder hinuntergehen, aber die Glieder veragten den Dienst. Mit einem gellenden Schrei stürzte sie zu Boden.

Unten fuhren die beiden Töchter von den Stühlen empor und eilten in das Haus. Diener und Mädchen stürzten herbei. Rosa riß die Thür auf zu dem Zimmer ihres Papas und sah ihre Mama am Boden liegen. Sie kniete neben sie, um ihr zu helfen, da begegnete sie dem Blick des alten Dieners; der starrte in das Gesicht ihres Vaters, als ob er das Haupt der Medusa vor sich sehe. Sie blickte ebenfalls hin, da war auf einmal das entsetzliche Räthsel gelöst. Tott! tot! war der einzige Gedanke, der klar in ihrem Bewußtsein stand. Meta hatte die Hände gefaltet und stand an die Thür gelehnt, als könne sie ohne Stütze sich nicht aufrecht halten. Sie gab keinen Laut von sich, doch die Lippen waren auf einander gepreßt und die Augen starrten ins Leere.

Die Diener eilten hinaus, Aerzte wurden geholt, und die Kammerjungfer trug die bewußtlose Gemahlin des Verstorbenen hinaus, um sie zu Bett zu legen. Die Aerzte schüttelten das Haupt. Ein Schlagfluß

war Alles, was sie feststellen konnten. Der Tod war bereits vor Stunden eingetreten, Hilfe kam zu spät. Mitten in seiner Arbeit war er abgerufen, mitten aus seinen fröhlichen Hoffnungen den Seinen entrisen. Die erstarrten Finger hielten noch die Feder, Bücher und Papiere lagen vor ihm. Die Sonnenstrahlen huschten lustig darüber hin.

Wo war alle Lust und Fröhlichkeit geblieben, die noch gestern diese hohen Räume erfüllten. Ein entfernter Verwandter, der in der Stadt wohnte, kam für die nächsten Tage ins Haus, um alles Nothwendige zu besorgen und das Begräbniß zu bestellen.

Bald war auch die traurige Kunde in der Nachbarschaft herum, Jeder schickte Boten oder kam selbst. Niemand mochte es glauben, dies Schreckliche, Unbegreifliche.

Der erste Tag, dieser lichte, sonnenfüllte Tag neigte sich seinem Ende zu. Die Bewohner der Villa Rehrenburg gingen noch wie im Traum einher, das Unglück war zu plötzlich über sie gekommen. Die Gattin lag siebernd und redete irre, sie wußte sich noch auf dem Feste und ihre Worte zerrissen ihren Kindern das Herz.

Die Nacht senkte sich mit ihrem Schatten auf die müde Erde und deckte mitleidig ihren Schleier über die Glenden und Armen; doch in der Villa brannten alle Flammen, denn man ging nicht zur Ruhe, Seele und Körper fanden sie nicht.

Die kurze Zeit verstrich, während welcher der Tode noch bei den Seinen war. Der Tag brach an, der ihn fortführen sollte von der Stätte der Lebenden. Die Leiche lag aufgebahrt im Saal. Die Fenster waren verhängen, dafür brannten zahlreiche Flammen an Kronen- und Armleuchtern und warfen ein ungewisses Licht auf Alles. Wie eine zaubervolle Halle im Walde erschien der Raum. Palmen und Lorbeer standen an den Wänden, umkränzten den silberbeschlagenen Sarg. Kränze und Blumen verhauchten ihren Duft. Der Tode erschien wie in Laub und Blumen gebettet. Es war kurz vor der festgesetzten Stunde, zahlreiche Verwandte und Freunde waren gekommen. Rosa hatte schweigende Anordnungen getroffen, sie hatte den Kopf oben behalten. Ihr Verlobter war sofort nach Empfang der Nachricht gekommen sie zu trösten.

„Armes Kind“, sagte er, „jetzt muß dich solcher Schlag treffen, wo wir erst das Leben genießen wollten. Wie anders wird nun unsere herrliche Brautzeit vergehen; anstatt der Feste, in denen mein Lieb als Königin glänzen sollte, schwarze Trauerkleider und Thränen.“

Rosa fühlte sich tief verletzt durch diese Klage und den Hinweis auf Freuden, jetzt, wo sie unnenbaren Kummer zu überwinden hatte. Darum antwortete sie mit vor Erregung zitternder Stimme: „An dieses Schreckliche habe ich noch nicht gedacht. Der Tod meines Papas hat bis jetzt noch keinen anderen Gedanken aufkommen lassen. Du erinnerst mich erst daran, aber — könnte ich dieses eine Leben damit zurückerkaufen, gern wollte ich auf alle Feste für immer verzichten!“

Kurt runzelte ein wenig die weiße Stirn. „Was würdest du denn zum Dpfer bringen, wenn ich gestorben wäre?“

„Wie kannst du so fragen,“ antwortete sie. Sie hielt die Augen gesenkt und er sah zwei klare Tropfen niederfallen an dem dunklen Gewand. Er beugte sich über sie; der bloße Gedanke macht ihr Schmerz, dachte er. Da hob sie die gerungenen Hände.

„Vor wenigen Tagen noch so glücklich, so fröhlich, und heute im Sarge,“ flüsterte sie und drückte ihr Gesicht in das Spitzentäschentuch. Sie sah nicht die Veränderung in den Zügen ihres Verlobten. In ihm aber stieg der helle Jörn auf; dem Gedanken an seinen Verlust schenkte sie so gar keine Aufmerksamkeit, das verletzte seine Eigenliebe nicht wenig, doch schwieg er darüber und sagte nur:

„Du bist erregt, theure Rosa, habe nur diesen Tag überstanden, er ist der schwerste, dann heilt die Zeit Deinen Schmerz nach und nach, ich komme bald wieder, weine nicht so, ich kann keine Thränen ertragen.“

Er beugte sich über sie, sie zu küssen, doch sie hob das Gesicht nicht aus dem Taschentuch; so berührte er leicht das blonde Haar und ging.

Dies gefiel ihm nicht, sie vernachlässigte ihn über ihren Kummer, ihn, den die Frauen so verwöhnt hatten. Er hatte bis jetzt von sich sagen können, wie der sieggewohnte Cäsar: *veni, vidi, vici*, und hier dies von Person doch nur unbedeutende kleine Ding ließ ihn abblitzen, wo er sich herabgelassen hatte! Er war einer von denen, die da meinen, die Frauen könnten es nie genug würdigen, wenn ein Mann, der so hoch über ihnen stehe, sich zu ihnen herablasse. Seine Empörung war nicht gering. Immerhin aber war er doch froh, daß er mit der Verlobung nicht gewartet hatte, wer weiß, ob sie dann überhaupt zu Stande gekommen.

(Fortsetzung folgt.)